



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Aufträgen 1,40 Mk., in den Aufgebühren 1,20 Mk., beim Postzuge 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgelt 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schütz. 6.

Insertions-Gebühr für die 4gespaltene Korpusseite oder deren Raum 1 1/2 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 30 Pf., Beilagen nach Uebereinstimmung. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Sonntags, spätere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Die Einlösung der durch unsere Bekanntmachung vom 14. November 1890 bezeichneten zum 1. Juli ds. Js. gefälligten **Kreisaneilbescheine** erfolgt bei unserer Kreis-Communalkasse bereits **vom 20. Juni ds. Js.** ab. Die Inhaber können den Nominalwerth in baar oder in Kreisaneilbescheinen der 2ten Ausgabe gegen Zahlung des Kurszuschlages erhalten. Merseburg, den 13. Juni 1891. **Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg.** Weidlich.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band XXX, Blatt 1319, auf den Namen des **Verhändlers Wilhelm Stier** und dessen **Ehefrau Wilhelmine geb. Pösch** zu Merseburg eingetragen und zu Merseburg in der **Steinstraße Nr. 8** belegene Grundstück (Wohnhaus, Seiten- und Hintergebäude) **am 8. August 1891, Vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — **Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37,** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 680 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abteilung V eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 10. August 1891, Vormittags 11 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden. Merseburg, den 12. Juni 1891. **Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.**

Bekanntmachung.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des **Radlers und Schlossers Hugo Reil** zu Merseburg ist Termin zur Abhaltung einer weiteren Gläubigerversammlung auf **den 1. Juli d. J. Vormittags 10 1/2 Uhr** im Gerichtsgebäude, **Zimmer Nr. 37,** anberaumt. Die Vertagung der Versammlung erfolgt auf Antrag des Konkursverwalters behufs Einholung der Genehmigung zur Veräußerung der Waarenvorräthe im Ganzen an eine bestimmte Person. Merseburg, den 15. Juni 1891. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.**

Unter den **Pferden** der **Wittve Löcher** in **Schotterei** ist die **Roßkrankheit** **ausgebrochen.** Großgräfendorf, den 16. Juni 1891. **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, den 17. Juni 1891.

Wissensdrang und Bildungsdünkel.

Vor längerer Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß ein junger Candidat der Theologie unerwartet drei Monate als einfacher Fabrikarbeiter in einer Chemieverfahrenfabrik zugebracht habe, um die innersten Gedanken der Arbeiter, ihre Freuden und Leiden, ihre Bedürfnisse und Hoffnungen, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Dieser Candidat, der mit dem Leuten täglich 11 Stunden gearbeitet, als einer der ihrigen unter ihnen gewohnt, die Abende mit ihnen verbrachte, sich Sonntags mit ihnen vergnügte hatte, mit Namen Paul Göhre hat jetzt seine Erlebnisse, Beobachtungen und Ansichten in einer bei Gronow in Leipzig erschienenen Schrift: „Drei Monate Fabrikarbeit“ niedergelegt. Es giebt sich darin als ein Theologe liberaler Richtung zu erkennen, der den Kirchen den Rath ertheilt, die alten Formen des Christenthums zu zerbrechen, dafür aber die Socialdemokratie mit dem Kern des Christenthums zu verbinden. Vor Allem soll sich die Kirche bilden, sich zum Schutze der Gesellschaftsordnung und der heutigen Staatsform bereit zu stellen. Sie habe kein Interesse an vielen Dingen, sie könne sie ruhigen Herzens untergehen lassen. Den Dienern der Kirche könne es ganz gleichgültig sein, ob sie in einem Feibel, Manufaktur- oder Socialstaat wärlen. Und darum, wenn in ferner oder nahest Zukunft sich der radikalste socialistische Staat herausbilde, wenn die Mobilisirung aller Staatskräfte in Arbeiterbataillone Wirklichkeit und Wahrheit werden würde — was ist das uns? Wir meinen dagegen, es ist sehr viel. Während neben die höchste Autorität der katholischen Kirche den Schutz des Privatvermögens, also eines der Grundpfeiler der gegenwärtigen Cultur, als eine von der Religion vorgeschriebene Aufgabe verknüpft hat, nimmt sich die entgegengesetzte Ansicht bei einem evangelischen Theologen um so merkwürdiger aus, als der Protestantismus nach

seiner geschichtlichen Entwicklung in Deutschland viel enger, schon durch den Summepapst das Landesfürsten, mit dem Staat zusammenhängt, als die katbolische Schwefeltröhre. Insofern wir wollen diese Schwächen auf Rechnung eines jugendlichen Optimismus setzen, der sich in der Schrift auch von der guten Seite in einer warmherzigen Empfangsliste für das Leben der Arbeiter zeigt. Unter den Beobachtungen, die der Schrift Werth verleihen, scheint uns mit am bemerkenswerthesten, was der Verfasser über den Wissensdrang in der Arbeiterwelt und den Mißbrauch sagt, den die Socialdemokratie damit treibt. So heißt es u. A.: „Die Socialdemokratie hat den Drang nach Wissen da unten wie niemand belauscht und hat sich seit zwanzig Jahren daran gemacht, ihn durch systematische Arbeit im Großen zu beschließen. So hat sie allmählich eine Volksliteratur geschaffen, von deren Umfang heute die Kataloge der socialdemokratischen Buchhandlungen zeugen, von einem Gehalte, wie ihn Volkswörterbücher nicht zu bieten wagen, oberflächlicher und leichtfertiger zwar, als die bisherigen religiösen und vaterländischen, aber nicht so niger populär wie diese und neu, modern, zeitgemäß wie keine von beiden. Sie hat darin unternommen, was jene unterlassen: sie hat mit feinem Geiste die moderne Wissenschaft popularisirt. Sie hat sich dabei nicht getraut, dem Volke auch trodne Zahlen, langwierige, nüchterne Demonstrationen, ernste, schwere Koff, Dinge, die es noch lange nicht verstehen wird, zu bieten. Aber eben das will heute das Volk; es will in mißlicher Gedankenarbeit mitringen um die Probleme, die auch ihm heute nahe treten und Kopf und Stirn heiß machen; es will dasselbe Rede haben wie die andern, die Schulbuben, zu denen es bisher nurhinstos aufgeschaut hat; es will mit ihnen selbständig, souverän sein auch im Reiche der Gedanken. Doch die Socialdemokratie hat nicht eod und eodlich dabei gehandelt, als sie diese neue Volksliteratur schuf. Sie mißbrauchte das Vertrauen, das das Volk ihr hierin entgegenbrachte. Sie gab ihm nicht die wahre moderne Wissenschaft, sondern ein Extract aus ihr, das ein Ereigniß

agitatortischer Berechnung war. Sie fälschte und strich von der neuen Wahrheit, was ihr gutdünkte, sie tauchte alles in die Farbe der Partei und stellte den so gewonnenen Inhalt ausschließlich in den Dienst ihrer Interessen. Ist es erklärtemaßen ihr oberstes höchstes Ziel, die Arbeiter in ihrem Denken, im finden und Handeln aus ihren bisherigen natürlichen Verbindungen mit der übrigen Gesellschaft herauszulösen, sie in unüberbrückbaren Gegensatz zu dieser, „der gemeinsamen übrigen, reactionären Masse“ zu setzen, und ihnen nicht nur die neuen politischen und sozialen Ansichten der Partei beizubringen, sondern sie immer fester und fester auch zu einer ganz besondren, eigenartigen Gesinnung und Lebensanschauung zusammen zu schmelzen, so giebt es in der That kein besseres Mittel, dies zu erreichen, als eine Flug bosa zurechtgemachte und ausgenutzte neue Volksliteratur. Diese vermag beides zugleich: den Durst der Leute nach der neuen Bildung schnell und gründlich und für immer aus ihren Köpfen und Herzen zu reizen. Die neue socialdemokratische Bildung, die eine Halbbildung ist wie keine zuvor, trat sofort ihren Siegeszug unter den Hunderttausenden der deutschen Arbeiter an. Und so fällt, mögen sie wollen oder nicht, Mann für Mann rettungslos der neuen Gesinnung, der neuen socialdemokratischen Weltanschauung anheim, wirkt mit dem alten Wissen den alten Glauben weg, ohne in dem neuen den Ersatz zu finden, den man ihnen versprochen hat und den seine begeisterten Propheten zu haben behaupten, immer wieder suchend, taftend, sehnsüchtig zurücksehend, ob das Alte sich nicht doch noch verjüngen und als Wahrheit offenbaren will, und doch immer wieder verzweifeln unter den vernichtenden Beweisgründen der klugen, gebildeten Genossen, denen sie nicht standhalten können. So lebt eine große Mehrzahl ihrer armen Leeres Leben hin, ohne Freude, ohne Hoffnung, ohne Hilfe.“

Wenn die socialistische Gedankenwelt einmal fest, den packt sie ganz und den läßt sie so leicht nicht los. Die verlockenden Aussichten auf eine Zukunft, die Zeden ohne Unterchied in den Genuss aller guten Dinge dieser Welt setzt, umnebeln die Köpfe und der geistige Hochmut, den die Socialdemokratie systematisch Jahrzehnte lang den halb-, viertel-, und achtelgebildeten Unterführern und Genossen einzuprägen geist hat, läßt keine bessere Einsicht gegen den Wahn mehr aufkommen. Göhre bezeugt, daß das „Volk“, oder jagen wir richtiger das Industrieproletariat noch an keine Empörung denke, aber er glaubt doch an die Nähe der Gefahr. Die Revolution werde da sein, wenn zu der religiösen Verwahrlosung der Industriemassen auch die sittliche hinzutrete. Insofern gerade in dieser Beziehung darf man wohl ein größeres Vertrauen in das deutsche Volksgemüth setzen. Zu warten, bis es aus sich heraus, etwa nach heftigen, die ganze Größe der Gefahr offenbaren Kämpfen, gesunde, wäre verfehlt. So schwer die Aufgabe auch sein mag, alle Factoren unserer Culturen müssen zusammenarbeiten, daß der Wissensdrang nicht die taube Frucht des Dünkels treibe, sondern in weiser Selbstbeschränkung zu wahrer Bildung reife.

Neueste Nachrichten.

[Die heute Morgen fällige Correspondenz unseres Decliner Berichterstatters ist unerwartlicher Weise angeblieben und auch bis zum Schluß des Blattes hier nicht eingegangen; wir sind daher heute leider nicht in der Lage die Parlamentsberichte so zu veröffentlichen und müssen deshalb um Entschuldigung bitten. In nächster Nummer werden wir das Bestimmte nachzukommen.]

Redaction des „Kreisblatts“

Deutschland. Berlin, 17. Juni. Der Kaiser unternahm Dienstag früh fünf Uhr einen Spazierritt in den Wildpark und nahm fünf der Mitglieder ins Neue Palais Vorträge aus dem Kreise der Marine und militärischen Ressorts entgegen. Später empfing der Monarch noch die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Officiere und arbeitete abends noch längere Zeit allein.

Der Staatsminister a. D. Podredt, Mitglied der nationalliberalen Fraction des Abgeordnetenhauses, soll, wie gemeldet wird, den

Posten des Oberpräsidenten von Westpreußen wegen Kränklichkeit definitiv abgelehnt haben.

Aus Helgoland wird gemeldet: Die Luftschifferabtheilung unternahm einen wohl gelungenen Versuch mit dem Fesselballon und daran befestigten Flaggsignalen.

Holland. Das Ministerium wird jedenfalls erst nach dem Besuch des deutschen Kaisers zurücktreten, da die Absicht besteht, verschiedene Angelegenheiten während des Besuchs des Kaisers abgütig zu regeln.

Schweiz. Der Polizei in Lugano ist es gelungen, den italienischen Anarchisten Malatesto zu verhaften. Im Jahre 1879 wurde Malatesto vom Bundesrath aus der Schweiz ausgewiesen, weil er durch in Genf angelegene rothe Klocate den König Humbert mit dem Tode bedrohte, falls der König den Antiklerikalen Anarchisten hinhängen ließe. Dem jüngsten Parisercongres hatte Malatesto unbekannt bemöhen können. Derselbe wird wegen Bruchs der Landesverweigerung mit Gefängnis bestraft und abdam wieder abgehoben werden.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Abendblätter melden, soll der Correspondent des Berliner Volksblattes und eines Hamburger Blattes, Maximilian Rannemann, mit seiner Frau Dienstadt, wegen angeblichen Verdachtes socialistischer Uetricbe, verhaftet worden sein. Die Polizei nahm eine strenge Hausdurchsuchung vor und hat verschiedene Schriftstücke mit Beschlag belegt.

Frankreich. Die Verhandlungen in dem Meinit-Proces in Paris wurden bei Wahrung des Geheimhaltens fortgesetzt. Die Rapporteurs sind bereits beendet; das Urtheil wird heute Mittwoh gesprochen. — Der Ausfall in Lyon dauert noch fort. Drei Ausfällige wurden wegen Verdröhung zu je fünf Tagen Gefängnis verurtheilt. Die Straßenpolizei drohen gleichfalls in den Streik einzutreten.

Großbritannien. Der Gesundheitszustand Gladstone's hat sich wieder etwas verschlimmert; in Folge einer Erkältung muß Gladstone das Zimmer hüten. — Vor Beginn der Stanley'schen Anrede vor dem Dienstag zu Carnarvon wurde der Gesang der Hymne „Gott segne den Prinzen von Wales“ durch Hühner verhindert. Die Volksermüth mit Erklärungen gegen den Prinzen dauerte noch fort. — Das Auswärtige Amt erhielt ein beruhigendes, amtliches Schreiben des englischen Konsuls in Dofja, welches konstatiert, daß die Nachrichten über eine bevorstehende Massen-einwanderung russischer Juden nach England stark übertrieben sein.

Orient. Ueber den Araberaufstand in Yemen liegen folgende Nachrichten vor: Saif Eddin, der Scheich der Aufständischen in Arabien, ist der Neffe des 1867 vom Sultan Abdul Aziz entronnenen letzten Sultans von Yemen. Nach einer der türkischen Regierung zugewonnenen Depesche griffen die Aufständischen die türkischen Truppen an, warfen dieselben zurück, tödteten mehrere Officiere und über hundert Mann. Es sollen 20000 Mann türkische Truppen nach Yemen geschickt werden. — Aus Constantinopel in London eingetroffene Privattelegramme bezeichnen die Lage in Arabien als eine ernste. Das dort stehende siebente Armeekorps hat durch Desertion bei den Kämpfen gegen die Aufständischen einen großen Theil der Mannschaffen verloren. Der Kommandant fordert schleunigst Verstärkung. Die Zahl der gut bewaffneten Rebellens wächst.

Amerika. In Bridgeport (Californien) drang eine Volksemeute in den Gerichtsfaal und schleppte einen Dinezen, welcher vom Richter freigesprochen worden, auf einen freien Platz, wo derselbe von Indianern in Stücke gehauen wurde. Der chinesische Gesandte hat bei der mexicanischen Regierung eine Beschwerde eingereicht.

Amerika. Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Proteste der Großmacht gegen die Angriffe auf Europa den Kaiser von China zu einer energischen Proclamation gegen die kaiserlichen Vöbelgesetzte veranlassen. Die Proclamation erklärt, daß die Angriffe auf die Fremden dem Kaiser viel Sorge verursacht

Annahme von Inseraten nur bis 9 Uhr Vormittags.

hätten, und verurteilt scharf die vermuthlichen Urheber der Unruhen. Der Kaiser beschließt sodann den höheren Beamten, die feindselige Bewegung gegen die Fremden kräftig zu unterdrücken und sämtliche an den letzten Unruhen und Meutereien Theilhabenden sofort zu enthaupten.

Provinz und Umgegend.

† **Cartzberger**, 15. Juni. Heute Morgen wurde der Gendarm Berger aus Burgolzhausen erschossen in seiner Wohnung aufgefunden. Der Beweggrund zu einem hier etwa vorliegenden Selbstmorde ist nicht bekannt.

† **Halle**, 16. Juni. Der alte Locomotivschuppen bei Diemitz, welcher gegenwärtig abgebrochen wird brach gestern Abend um 6 Uhr als derselbe bereits zur Hälfte weggeräumt war, plötzlich zusammen, zum Glück, ohne daß dabei ein Menschenleben gefährdet oder auch nur ein Unfall herbeigeführt worden wäre. Die Ursache ist noch nicht festgestellt worden, dürfte aber, da das Gerüst steif blieb, in schlechtem Material zu suchen sein.

† **Weißensfels**, 16. Juni. Selten wohl kann ein größeres, volkstümliches Fest so unter der Ungunst des Wetters leiden, wie das gestern beendete Bezirksfest des Saal-Infanteriebezirks des deutschen Kriegerebundes. Am ersten Tage war es nur wenige Stunden, am zweiten Tage gar nicht möglich, sich auf dem Festplatze, selbst in der Festhalle aufzuhalten. Wenn nichts desto weniger am ersten Tage der Festplatz völlerwunderungstüchtig überfluthet wurde, wenn selbst am 2. Tage das Festlokal im Wadestrautent bis auf den letzten Platz gefüllt war, so erklärt sich dieser gegen die Erwartungen nicht allein aus der Freude, welche gerade unsere thüringische Bevölkerung nun einmal an großen Festlichkeiten hat, sondern er zeigt doch auch, daß diese Vereinigung gerade unserer deutschen Völke so sympathisch ist, wie die Kriegervereine. Die Fußgängerbrücke, über welche der kürzeste Weg von der Stadt nach dem Festplatze führt, hatte am Sonntag die seit ihrem 15 jährigen Bestehen noch nie erreichte Zahl von nahezu 17000 Passanten, am Montag noch von 5500 aufzuweisen. Obwohl sich einbeinahe alle auswärtigen Theilnehmer, dem Rufe der täglichen Beschäftigung folgend und von dem unglünstigen Wetter nicht fesselbar, am Montag verlassen hatten, ist der finanzielle Erfolg des Festes doch gefestigt. Die Einnahmen werden vollständig hinreichen, die nicht unerheblichen Ausgaben zu decken. Concert und Ballé am Montag waren von den einheimischen Kameraden sehr gut besucht.

† **Röben**, 16. Juni. Einer neulichen Notiz entgegen, daß die projectirte Saalebrücke ein Sandsteinbau werde — bemerken wir, daß nach unserer Information diese Frage überhaupt noch nicht entschieden ist, daß vielmehr die endgültige Entscheidung noch dem Minister vorliegt. Hätte auch eine steinene Brücke über die bisherigen Vorzüge, so glauben wir doch, daß eine eiserne Brücke, die sich dem Charakter der Landschaft anpaßt, Röben nicht zur Unzweifel gereichen würde. Beispiele solcher nicht unglücklich wirkender Brücken giebt es genug. Für Röben wäre die Erbauung einer solchen insofern wichtig, als dadurch die Verkehrsverbindung, die allseitig empfunden wird, ein paar Jahre früher besichtigt würde. — Ein junger Mann aus Leipzig führte am Sonntag in der Nähe der Nubelsberge einen Abgang herab und brach einen Arm. (Raumb. Anstbl.)

† **Erfurt**, 11. Juni. Die heute hiesher gelangte Kunde von dem Beschlusse des Festaus-

schusses des Provinziallandtages, den Kaiser zu bitten, das ihm von den Provinzialständen zu gebende Fest in Merseburg entgegen zu nehmen, hat keineswegs sonderlich überrascht. Man wußte hier, daß bezüglich der Saalfrage für das Kaiserfestmal der Provinz zwischen dem Landesdirector Grafen von Wisingerode und dem ersten Bürgermeister Schneider insofern Meinungsverschiedenheiten bestanden, als der letztere auf die Forderung des Landesdirectors, den Provinzialständen den Rathhausfestsaal einzuräumen, unter Hinweis auf das dem Monarchen seitens der Stadt zu gebende Festessen nicht eingegangen war, sondern die Provinzialstände auf eine eventuelle Benutzung beziehungsweise Umnutzung der Schützenhalle für die Zwecke des Provinzialauschusses verwiesen hatte. Unsere Bevölkerung besaß den Beschluß des Festauschusses aufrichtig, wenigstens sie andererseits auch anerkannt, daß der Festauschluß mit der Behauptung Recht hat, in Erfurt gebe es kein passendes Local für eine Feierlichkeit in großem Stile.

† **Helbrungen**, 16. Juni. Ueber ein Jahr ist es her, seit die in einer Höhe von etwa 500 Fuß über dem Meeresspiegel auf dem Wädterberge, dem Ausläufer der Hainleite bei Helbrungen thronende Ruine der Sachsenburg nach einem unvollkommenen Ausbau den Besuchern dieser malerischen Gegend wieder zugänglich gemacht wurde. Der Versuch aus allen Ecken des Vaterlandes ist ein sehr starker und steigert sich noch von Woche zu Woche. Die obere, gothisch und wohllich eingerichtete Ruine bietet dem Reisenden nach einem wohlthuenden Aufstiege in frischer Luft durch den schönen Laubwald Luftzug und körperliche, sowie geistige Erfrischung mancher Art. Dem Umbau wurde die Ruine mit großen Restaurationstämmlichkeiten, Küche, Keller, Gast- und Fremdenzimmern versehen, so daß es den Besuchern der alten, in den Jahren 1247 bis 1249 von dem Grafen Siegfried von Anhalt gebaut über der Unruhr erbauten beiden Burgen bald recht behaglich da oben wird. Und nicht nur der Körper, sondern auch der Geist empfindet hier oben ein wohlthuendes Vergehen. Nicht doch das Auge, wohin es blickt, auf Schönheiten der Natur. Ueberall saftiges Grün; prächtige Eichen-, Ahorn-, Eichen- und Buchenbestände fassen tief dunkle Tannenwaldungen ein, in denen hellgrüne Lärchenbäume schimmern. Von hier aus zieht sich die Stahlstraße der Eisenbahn hin, nur selten auf kurze Strecken verläßt. Ringsum in weiter Ferne ragen blaue Berge und weithin drüben der sagenhafte Kyffhäuser.

† **Torgau**, 14. Juni. Die gestern auf dem Königl. Schloß zu Döhlen abgehaltene Versteigerung von 16 Grabröhren-Gelbstücken erbrachte eine Gesamteinnahme von 4165 Mfl., was als Durchschnittspreis 260 $\frac{1}{2}$ Mfl. ergibt. Da bei dieser Auktion nur mit Fehlern behaftete Thiere zum Verkauf gelangen, die daher auch den Namen „Krippelantlion“ führt, wobei jedoch sich auch noch manche brauchbare Pferde befinden, sind die Preise nicht so hoch wie bei der Hauptantlion. Der niedrigste Preis betrug für ein zu Grabröhren geborenen braunen Sengl, „Boge“ nur 60 Mfl., als höchster wurde für die 1882 zu Grabröhren gel. 166 ein große Kapplute, „Espantion“ 730 Mfl. erzielt.

† **Nordhausen**, 16. Juni. Der Arbeiter Holzappel von hier, welcher sich im hiesigen Gefangenenhause wegen Fälschung in Unterschlagungsbefund, ist gestern gegen Mittag in dem Augenblick entwichen, als er zur Vernehmung

vorgeführt werden sollte. Mit Hilfe der Polizei wurde der Durchbrecher sofort verfolgt. Bald auch wurde er auf der Galleischen Gasse gefasst, aber der so in die Enge getriebene Flüchtling mußte sich den ihn Packenden dadurch geschickt zu entziehen, daß er aus seinem Rocke Schäfte und wohlgeruch von dannen trotzte. Bis jetzt ist er noch nicht wieder eingekam.

† **Quellinburg**, 12. Juni. Die königliche Eisenbahndirection in Magdeburg, der die Erleichterung und Zugänglichmachung so vieler herrlicher Punkte des Bodebales und seiner Umgebung zu verdanken ist, beabsichtigt, wie bereits früher schon einmal mitgetheilt, am Fußwege Thale-Freiburg eine Schutzhütte zu errichten. Das Vorhaben ist jedoch an der absehenden Haltung, welche der Fortschritt der Idee gegenüber angenommen, gescheitert.

† **Vom Harze**, 12. Juni. Die Sommerfischer im Harze sind nicht zu beneiden. Auf dem Brocken herrschte in vergangener Nacht sehr starker Sturm, am Morgen war auf der Brockenluppe alles weiß und stellte sich auch heftiges Schneetreiben ein. Aus Klausthal wird berichtet, daß der Kaiser der um 9 Uhr hier eingetroffenen Post von Andreasberg von einem anhaltenden Schneetreiben erzählt, welches ihn bei der Fahrt auf dem Sonnenberg heute Morgen überraschte. Für die nur spä late eingetroffenen Kuräfte in Altenau und Wildemann sind die Feste bebaglich geblieben.

† **Len**, 13. Juni. Zu dem Raubmordversuch hieselbst erzählt die „Köth. Ztg.“, daß der Thäter in dem früheren Schiffer, jetzigen Arbeiter Fiedke aus Wittlau a. E. ermittelt ist. Bei Durchsichtigung desselben soll ein Brief des Dienstherrn der Frau Karting vorgefunden worden sein, in welchem Fiedke aufgefordert wird, Sonntag Abend zu kommen, an welchem Tage Frau Karting zur Hochzeit abwejen sei. Es scheint danach eine Verabredung der Frau Karting geplant gewesen zu sein.

† **Berth**, 15. Juni. Ueber den Rathhausbau schreibt die Berth. Ztg. vom 14. Juni: Seit Sonnabend Morgen ist die Stadt Berth um ihr bedeutendstes Bauwerk aus alter Zeit ärmer geworden. Tausende von Kunstflora sind im Laufe der Jahre nach unserer Stadt gekommen, um ihr Rathhaus aufzuführen, sich an dem mittelalterlichen herrlichen Bauwerk zu erfreuen und Ideen und Motive daraus zu schöpfen. Nun ist der stolze Bau eine rauchende Trümmerstätte. Heute Morgen $\frac{3}{4}$ fündete dieier Rauch, welcher aus den Öffnungen des Wehgebels drang, den Bewohnern des Marktes an, daß es im westlichen Theil des Bodensraumes brenne, und als bald bestätigten die hervorbrechenden Feuerfäden, was bis dahin Niemand recht glauben konnte und mochte. Die Sturmgloden riefen die Feuerwehren herbei, die indessen bei der Gewalt, mit welcher in kurzer Zeit der ganze Dachstuhl vom Feuer ergriffen wurde, zunächst ihre Thätigkeit im Wesentlichen darauf richten mußten, die bedrohten angrenzenden Gebäude zu schützen. Besonders war dies nöthig für die Rathshausapothek, welche unter Wind lag. Die sofort nach Ausbruch des Feuers von Dessau gerufene Dampfbrücke Aufstellung und konnte sich rechtlich mit Wasser speisen. Ihre Thätigkeit dauerte bis Spätnachmittage. Ebenso arbeiteten die hiesigen Spritzen von 9 Uhr an ununterbrochen, ehe in der Befämpfung des Feuers sichtsche Fortschritte gemacht werden konnten. Leider sind sämtliche vier Giebel der Südseite, welche im Jahre 1610 erbaut sind, zerstört worden. Nach damaliger

Bauart ist in die Giebel das Gebälk eingebunden. Da dieses und der Dachstuhl vom Feuer ergriffen und zerstört wurde, konnten die Giebel sich nicht frei tragen und stürzten mit donnerähnlichem Getöse hernieder. Leider fiel der östliche nicht auf die Straße, sondern nach Innen und erschlug die Dede, so daß sich das Feuer dem darunter liegenden Raume, mittheilte. Eben so ist die Balkenlage über dem Stabesamt, aber den Zimmern des Stadtsecretariats und des Gallens durchbrochen worden, so daß diese sämtlichen Räume völlig ausbrannten. Augenblicklich ließ sich noch nicht übersehen, wie weit das verheerende Element eingebrungen ist. So viel fest, daß gegen dem Dachstuhl und dem erst kaum vollendeten Mittelthurne ein großer Theil des oberen Stockwerkes zerstört worden ist. Unrecht dürften einzelne Theile sein, deren Dede gewölbt ist. Die losbaren Giebel der Ost- und Westseite aus den Jahren 1479 und 1480 haben Widerstand geleistet; ebenso stehen die im vorigen Jahre erst aufgeführten schönen Giebel auf der Nordseite. Ein Glück ist es zu nennen, daß die Sparkasse, das Depositum, das Archiv, die Kranachsche Bibel und Sonstiges in feuerfesteren Räumen sich befinden. Verbrannt sind außer mehr oder weniger alten Werten, welche auf dem Boden lagerten, einige Antiquitäten: Waffen, Fahnen, Trommeln u. s. w. welche dazu bestimmt waren, den Museumsaal zu schmücken.

† **Röben**, 12. Juni. Heute Vormittag fand hier die Hauptverammlung des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt statt. Unter den Erwichenen befand sich auch Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Pommer Seeke. Nach dem vom Vorliegenden gegebenen Geschäftsbericht haben die letztjährigen Einnahmen 3664 Mark, die Ausgaben 3053 Mark betragen. Einschließlich eines bei der Sammelstelle Magdeburg eingegangenen Betrages von 360 Mark verbleibt ein Bestand von 610 Mark. Die Einnahme weist Zuschüsse von 2000 Mark vom Provinzialauschuss und 1000 Mark vom Herrn Minister der Landwirthschaft auf. Der Nachweis, nach welcher folgende Fischzuchtgeräthe, Fischerei, junge Aale u. a. an die Mitglieder vertheilt wurden, ist folgendes zu entnehmen: Es wurden beschafft 10 salzfische Bruttträge und 36 Handbruttstoffen von Wundenstein in Freyburg, 10000 junge Aale vom Director Haack in Jänning, 108000 Zander von Edgardt in Lübbingen, 244000 Bachforelle von 58000 Zander von Arens in Kleiffingen. Es folgte eine Reihe interessanter und bezeichnender Vorträge. Als Ort der nächstjährigen Hauptverammlung ward Elrich a. S. bestimmt und damit beschloffen, der Arens'schen Fischzuchtanstalt in Kleiffingen gleichzeitig einen Besuch zu machen.

Graf Wolke als Kinderfrau.

(Eine wahre Geschichte.)
Der „Soltdatenpost“ berichtet in seiner letzten Nummer folgende wahre Begebenheit. In dem oberbayerischen Städtchen Rosenheim herrschte an einem Sonntag des Jahres 1882 eine fieberhafte Aufregung. Kaiser Wilhelm I. war in Begleitung des Fürsten Bismarck und des Grafen Wolke im Hotel „Kaiser-Bad“ abgeblieben, um mit Beginn des nächsten Tages die Reise nach Gastein fortzusetzen. Unter den vielen, welche durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zu dem hell erleuchteten Hause hinausströmten, befand sich auch ein Madel von ungefähr 21 Jahren, welches einen kaum vierjährigen Knaben einen kleinen Beitrag. Die Leute sagen die Wahrheit!
Der Drechslerlehrling hatte das Blatt durchgesehen: „Ja, darin steht doch aber, daß Alles anders werden soll, aber Unterchied zwischen Reich und Arm soll aufhören. Dann würde ja auch meinem Vater sein Haus fortgenommen, und ich könnte nie M-fraus werden. Und was wollest Du nicht Alles erfinden? Denk mal, wenn wir Alle gleich sind, dann braucht ja Niemand dem Andern zu gehören, und wenn keiner etwas lernen will, wo sollen denn dann die Leute herkommen, welche arbeiten? Das verstehe ich nicht!“
„Das wird sich Alles schon finden“, fiel Franz ein, „wenn es nur erst so weit ist. Der Berliner, der früher bei Euch war, hat mir damals schon gesagt, die Arbeiter haben die Zukunft, die Reichen müssen fort!“
„Du kannst ja aber auch reich werden!“ entgegnete Fritz. — „Das will ich gar nicht!“ — „Wenn es nun aber keine Leute mehr giebt, die Geld haben, an wen sollen wir denn unsere Waren verkaufen?“ — „Die muß der Staat bezahlen!“ erklärte Franz. — „Ja, wenn nun aber Reiner mehr Steuern zahlen will?“ — „Dann bleibt ja aber Alles, wie es jetzt ist!“
„Ach was, Du bist zu dumm!“ erwiderte Franz mürrisch. „Du sollst sehen, was auf dem Bogen steht, komm-erst. Und wenn wir das Regiment haben, dann wird es ganz anders.“ — „Ander was, ob aber besser?“ — „Natürlich besser!“ — „Wenn aber nun unter Euch Leute sind, die mit Dem, was Ihr bietet, nicht zufrieden sind?“ — „Die müssen zufrieden sein!“ — „Wenn sie es nun aber doch nicht sind?“ — „Dann werfen wir sie aus dem Lande!“ — „Wenn man Euch nun aber hinauswirft?“ — (Schluß folgt.)

Für uns die Zukunft.

(Nachdruck verboten.)
Aus unserer Zeit von Leopold Sturm.

Der erste schöne Frühlingstag war es, kurz vor Oetern, nach einem Winter so recht wohl Schöne und Eis! Die Sonne schien so warm, daß der Oetern darüber vergessen ward. Jung und Alt machte einen kleinen Ausflug ins Freie und freute sich mit gleicher Annigkeit des heranbrechenden Frühlings.

Da war auch das Haus des alten, kernigen Drechslermeisters Stark weit dem einzigen König Lenz geöffnet. Christian Stark, der wohlhabende Meister, der schon manchen städtischen Ehrenamt bekleidete, stand zur Seite in der Gaststube; mit Rock, Hut und Stock war er zum Ausgehen gerüstet und wartete auf seine Begleiter. Diese waren sein fünfzehnjähriger Sohn Fritz und dessen gleichaltriger Nichtebruder Franz Gleich, den Meister Stark nach dem Tode seiner Mutter in sein Haus genommen und mit seinem eigenen Sohne hatte erziehen lassen.

Jetzt kamen die beiden jungen Leute. Fritz Stark ein freundlich dreinblickender junger Bursch, dem das Leben nicht viel Kopfschmerzen bisher gemacht hatte und der sich auch um die Zukunft nicht groß sorgte. Er hatte das heitere Temperament seines Vaters geerbt, und sah, wie dieser, die Welt mit Augen der Freude und des Hoffens an. Sein bisheriger Jugendgenosse und Spielkamerad Franz Gleich war mürrischer Characters. Sein wenig einnehmendes Wesen hatte ihn natürlich auch wenig Freunde zu schaffen vermocht, nur sein Nichtebruder begte für ihn eine tiefe Zuneigung, die Franz auch erwiderte, so weit es ihm möglich war.

Der Drechslermeister schritt mit seinen beiden Gefährten zum Thore hinaus einer Wirthschaft zu. Dort saß man nieder und erquidete sich nach

der Wanderung an einem Glase Bier. In einem Nebenzimmer wurde Klavier gespielt, man hörte das Lachen und Scherzen lustiger Paare.

Fritz Stark warf einen verlangenden Blick nach der geschlossenen Thür. Sein Vater bemerkte ihn und lächelte: „Nimm Dir nicht vor, mein Junge, was Du nicht halten kannst“, sagte er. „Nach Oetern beginnen für Dich die Lehrjahre, und die werden deine ganze Kraft beanspruchen. Das Amüsieren und Tanzen beginnt erst im zweiten Act!“

Der junge Meistersohn tanzelte die Stren und kniff die Lippen zusammen, wachte aber kein Wort der Erwidrerung. Franz Gleich hingegen bemerkte: „Da habe ich es besser. In der Fabrik bekomme ich als jugendlicher Arbeiter bald Lohn, dann bin ich mein eigener Herr und mir gebührt die Zukunft!“
Christian Stark sah ernst, aber nicht unfreundlich zu dem jungen Menschen hinüber: „Die Zukunft gebührt Euch jungen Leuten allerdings“, sagte er, „aber sie wird so sein, wie Ihr sie Euch gestaltet. Wenn Du übrigens glaubst, Du könntest in der Fabrik ein Herrenleben führen, dann irrst Du. Ungern genug habe ich überhaupt meine Zustimmung gegeben und nur eingewilligt, weil Deine Verwandten es wünschten. Doch bist Du aber nicht drin, und ich werd' dem Vetter schon das Nöthige Deinetwegen sagen. Wenn Du einset befehlen willst, mußst Du geborchen lernen. Ich weiß wohl, unfrüherer Oetere, der Berliner, hat Dir allzeit dummes Zeug in den Kopf geschüttelt, aber dessen letztes Brod ist noch nicht gebacken, und Deins auch nicht!“

Der Geliebte warf einen queren Blick seitwärts und schweig. Fritz meinte aber den Besonnen in Schutz nehmen zu sollen: „So hat es Franz ja gar nicht gemeint. Vater. Er meinte ja nur, wenn man aus der Schule ist, will man doch auch etwas haben von Leben!“

„Das sollt Ihr auch! Aber erst sollt Ihr das Leben kennen lernen. Ihr habt wohl Beide mehr gelernt, als zu meinen Jugendjahren Jemand in Eurem Alter, aber das Wissen allein macht es noch nicht, Ihr müßt es anwenden, damit Ihr wirklich einet eine geistliche Zukunft habt. Aber wir wollen uns darüber nicht streiten, stökt mal mit an, und ich will wünschen, daß Euch wirklich bereite die Zukunft gebört!“

Esdem ist ein halbes Jahr verstrichen! Der Frühling, der kam, hat dem städtischen Sommer Platz gemacht, und die ersten Herbstschauer machen sich bemerkbar. Franz Gleich ist zum Besuch bei seinem ehemaligen Spielkameraden, den er schon lange nicht gesehen; er nennt ihn einen Kaufmänn, da er sich den strengen Geboten des Vaters fügt. Franz spielt in der Fabrik, wie er sagt, eine ganz andere Rolle; er ist ein aufstiegliger Junge, die Arbeit geht ihm gemandt von der Hand und manche Schwierigkeit, die Andern schwere Sorge verursacht, überwindet er spielend. So hört Meister Stark von dem Fabrikbesitzer nur Günstiges über seinen Pflegesohn, und er ist damit zufrieden.

Franz Gleich ist 16 Jahre alt, ein hochaufgeschossener junger Mensch, den man für zwei Jahre älter halten könnte. Er erzählt sich mit Fritz Stark Anfangs gleichgültige Dinge. Als er hört, daß der alte Stark ausgegangen, winkt er seinen Freund geheimnißvoll in die Ecke und zeigt ihm ein bedrucktes Papier. Darauf steht mit großen schwarzen Buchstaben oben: „Für uns die Zukunft!“

Fritz steht den beiden Vornen an. „Das habe ich noch nicht einem Schlosser in unserer Fabrik“, erwidert Franz, „lies einmal. Da steht es drin, daß den Arbeitern die Zukunft gebührt, und nicht den Kapitalisten, die durch uns reich werden! Ich bin schon in die Partei eingetreten und zahle

an der Hand führte. Auch sie wollte den Kaiser sehen, oder mehr noch den berühmten Feldherrn, unter dessen glorreicher Führung zwei Brüder von ihr gekämpft. Verweilte sie sich nach einem sicheren Obdach um, in welchem sie es wagen durfte, ihren kleinen Bruder für eine kurze Stunde „anzuschauen“. Wäßman kämpfte sie sich einen Weg durch das Gedränge; ja, in der Nähe des von der Polizei abgeperrten Gassenbogens fiel ihr Blick auf einen alten Mann, aus dessen Uniform sie nicht klug werden konnte, ob er einen „Finanzer“ oder einen von der Eisenbahn sei. „Bei dem stellst dein Buam nie!“ dachte sie sich, und schon im nächsten Augenblick stand sie mit einem zierlichen Knirz vor dem alten Herrn, drückte ihm ein Geldstück in die Hand und sagte: „Du, Finanzier, sei so guat und b'halt mir amal däs Bildel bei Dir. In aner halben Stand kumm i wieder; i möcht' ma nur den Wollste anschau'n!“ Ehe der alte Herr noch eine Erwiderung über seine hartlosen Lippen bringen konnte, war das schöne Kind verschwunden. Der kleine Franzel hatte gar schreckliche Furcht. Schließlich beruhigte sich der Kleine, als ihm der Wärter seine Uhr aus der Hand nahm und verdrach, ihm recht süßen Lebkuchen zu schenken. Unterdessen kämpfte sich die mühsige Helferin durch den Menschenstrom in die vordefste Reihe der ehrsüchtigen Barmherzigen. Wohl knigte sie vor dem färtigen Bismarck und warj der greisen Majestät Kniefälle zu, aber der Erwartete, Graf Wollste, wollte nimmer erscheinen. Mit finsterner Miene kam sie wieder beim Wärter ihres kleinen Bruders an. „Gott sei Dank, weil nur Du mit me'm Franzel da bist. Ja weißt, Finanzier, die Zeitungen lig'n wie gedruckt. Hab's g'schrieb'n, der Graf Wollste kimm' — und nit es is funna. Na solche Leutpöper die soll'n dengeft' Schtirn kriag'n!“ — „Weißt Du Wäßman, die Zeitungen haben nicht gelogen. Wollste ist hier in der Stadt, natürlich kennen ihn die Leute nicht, darum wird er auch nicht gefangen.“ — „Er is da?“ — „Ja, ich werd's schmerzlich auf, indem sie dem Franzel färtlich das blonde Lockenhaar streichelte. „O Jesus, die schönste Alpenrosen gab i drum, wenn i den General seh'n konnt.“ — „Gut, sei's drum“, meinte der alte Herr fröhlich und zog ein Billet aus der Tasche, auf welches er einige Worte geschrieben. „Hier! Mit diesem Billet gehst Du morgen früh um 9 Uhr in das Hotel. Ich schick Dir das dafür, daß Du daraußig zum Feldmarschall vorgelesen wirst! Aber vergiß nicht die Alpenrosen!“ — „Ja's auch wirklich wahr?“ — „Entgegnete die Kleine ängstlich. „Na, ich werd's probir'n, aber dös sag i Dir, Finanzier, halt D' mir ang'legen, dann traust Dich ja nimmer unter meine Aug'n. So, jo bin i! I trag Dir's aus, wenn i D' seh'a — und da — da hast noch a Zwanziger. Kauf Dir a Wollst dafür, aber hörst, trint Dir foan Rauch an davo! So, nun b'gibt Di Gott! Gut Nacht.“ Mit einem behaglichen Schmunzeln entsetzte sich der so richtig Befehlende. Plötzlich um die neunte Morgenflunde stand die Bevel mit einem mächtigen Blumenstrauß ausgefesselt unter der Thür des Hotels, vor der im gravitätischen Schritte zwei Handwehrladungen auf- und niederschritten. Schmunzelnder Miene nahm der diensttübende Adjutant die Karte entgegen, und von ihm begleitet, schritt Bevel alsobald die topfchlechte Treppe zu dem Salon empor, in welchem sich der Feldmarschall einquartiert hatte. Nach einer kurzen Meldung des Officiers öffnete sich die Thür, aber schon in dem Augenblick, als Bevel die Schwelle überschritt, entfiel ihr, während sie laut rief: „Jesus Maria!“ der Blumenstrauß. Sie stand vor demselben, der ihr gefahren das unartige „Franzel“ verwahrt und das war der Feldmarschall, in voller glänzender Uniform mit ordensbedeckter Brust. „Gau, werd' i nit aufheut'n?“ meinte Bevel zitternd, als sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt. „Herr General, gewiß ist's wahr, i so ja nit dafür, daß i Ihna nit konnt hab'.“ — „Väghelnd streckte ihr Wollste die Hand entgegen. „Färtich! Dich nicht, Kleine“, sprach er, „wir bleiben die Alten. Ich dank' Dir für Deine Blumen und hier dafür geh' ich Dir diesen Siegeshalber. Dein Franzel hat gestern damit gepiept. Heb' ihn auf, wenn Du demit, daß Dir der alte „Finanzier“, dem Du siebzig Pfennig geschenkt hast, noch was werth ist.“ Mit einem hübschen Lächeln war Bevel entlassen. Der Siegeshalber ist bis jetzt als ein heiliges Andenken in ihrer Familie verehrt worden. Graf Wollste hat aber oft mit Vergnügen erzählt, wie er sich als Kindertraub siebzig Pfennige verdient.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 17. Juni 1891.

§ Im Monat der Rosen.
Schritt Feuer im Dien, bis das er glüht,
Und schau' Euch um ihn im Kreise!
Den Sommerang, der gänzlich verfrüht,
Legt ab, denn sonst fröh'r Zeit zur Eise.
Sucht vor dem Pelz und den warmen Schawl,
Des Winters Röde und Hosen,
Denn bedenk' Ihr Brüder allzumal:
„Wir leben im Monat der Rosen!“
§ Ueber die Ausbreitung der Socialdemokratie in der Provinz Sachsen bietet der letzte Jahresbericht des landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen pp. folgende Mittheilungen: „Ganz besondere Beachtung seitens der Arbeitgeber und der staatlichen Verwaltungsbehörden erfordert das Vor-

gehen der Socialdemokratie auf dem praktischen Lande. Als Herde der socialdemokratischen Agitation sind in erster Linie zu nennen: Wogeburg, Burg, Halberstadt, Cöthen, Dessau, Nordhausen, Mühlhausen, Frankenhäuser, Geurt. Als besonders stark von der Socialdemokratie durchseuchte Bezirke müssen leider folgende die Kreise Gardelegen, Zerbst, I und II, Halberstadt, Osterburg, Wangleben, Neuhaldensleben, Delitzsch, Bitterfeld, Saalfeld, Weißenfels, Naumburg, Mansfelder Gebirgskreis, Geurt, Mühlhausen, Ziegenrück. In allen diesen Bezirken wird die Agitation der Socialdemokratie von einzelnen Personen gewerbemäßig betrieben. Auch aus den Kreisen Querfurt, Sangerhausen, Torgau und Wittenberg wird gemeldet, daß die Socialdemokratie immer weitere Kreise der ländlichen Bevölkerung durch ihre Lehren anzufassen beginne. Der Contractbruch ist an der Tagesordnung, viele Arbeiter sind bereits stiftlich so verwildert, daß dieselben von der Verwerflichkeit einer solchen Handlung das Bewußtsein verloren haben. Diesen Zuständen gegenüber ist von dem landwirtschaftlichen Centralverein der alten unfern Lehren bekante Arbeitgeberverein ins Leben gerufen worden (19. Dec. 1890), über dessen Zweck, Statuten u. w. daher hier hinweggehen können. Es ist erwerlicherweise zu constatieren, daß dieser Verein schon jetzt auf eine Reihe von Erfolgen zurückblicken darf.“

§ Dem Bericht des landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen für das Jahr 1890 seien folgende interessante Notizen entnommen. Die in der Provinz herniedergegangene Regenmenge betrug im Norden 684—690 Mmtr. und im Süden 580—620 Mmtr. Die Zahl der Gewitter belief sich, auf alle Bezirke gerechnet, im Durchschnitt auf 20. Gitterauserschlagungen haben nur in beschränktem Maße stattgefunden, am stärksten war ihre Anzahl im Querfurter Kreise.

§ Stipendien u. w. Von den seitens des Landtages der Provinz Sachsen für würdige und bedürftige Angehörige der Provinz bewilligten Stipendien von je 600 Mark jährlich zum Besuche eines vollen Lehrganges bei der früheren Königl. Gewerbe-Akademie in Berlin wird eines am 1. Oct. zugunsten solcher Studierenden verfügbar, welche bei den Abtheilungen 3, 4 u. 5 (für Maschinen-Ingenieurwesen mit Einschluß des Schiffbaues — für Chemie und Hüttenkunde — für allgemeine Wissenschaften, insbesondere für Mathematik und Naturwissenschaften) der Königl. technischen Hochschule zu Berlin immatriculiert sind. Der Herr Landesrichter Graf v. Wisingerode zu Merseburg erwartet Bewerbungen bis zum 10. August.

§ Das 1. Abonnementsconcert des Trompetercorps mußte der ungenügenden Witterung wegen am Dienstag Abend statt im Garten des „Casino“ im Saale der „Reichsstrom“ abgehalten werden. Dasselbe war recht gut besucht und wurden die einzelnen Stellen mit vielem Beifall aufgenommen, was Herrn Capellmeister Eitzler zu mehreren „Zugaben“ Veranlassung gab. Die Leistungen des Corps sind bekannter Maßen ganz vortheilhaft, die Wiedergabe der Ouvertüre z. Bp. „Ariens“ und der Follmar'schen aus „Lohengrin“, um nur einiges zu erwähnen, ertrugen sich des besten Gelingens. Zum Schluß des Concertes gab ein Trompeter in der Art des Concertes das in solcher ausgedehnter Weise vorgegetragen, stets lebhaften Beifall finden wird.

§ Wie alt ist die Speichelfarte? Auf diese Frage giebt das gastronomische Fachblatt: „Die Küche“ folgenden interessanten Aufschluß: Auf einem Anno 1489 zu Regensburg abgehaltenen Reichstage errichtete Herzog Heinrich von Braunschweig Aufsehen dadurch, daß bei dem Schmaus „ein langer zedel bei ihm auf der tafel liegen that, den er oftmal bejahe.“ Graf Haug von Montfort fragte der Herzog schließlich, wo er so eifrig lese. „Als lieb ich den Herzog bei zedel lese. Darin hat ihm der Küchenmeister alle efen und trachten in der ordnung ausgezeichnet und kunnst sich demnach der Herzog mit seinem efen darnach richten und seinen appetitum auf die besten trachten sparen.“ Es wird nicht bezweifelt, daß Herzog Heinrich die erste Speichelfarte hat anfertigen lassen, allerdings bestand dieselbe nur in einem schlichten Zettel ohne Wappen und Bignette. Die „Speichelfarte“ ist also eine Einrichtung, deren 400jähriges Jubiläum vor 2 Jahren lang- und langlos passierte.

§ Im Hinblick auf die bevorstehende Sommerreise haben die Regierungsbehörden durch Polizeiverordnung folgendes angedordnet: Wenn Senen auf öffentlichen Wegen oder an öffentlichen Orten getragen werden, muß die Klinge verdeckt durch einen längs der Schneide zu befestigten Hügel (genannt r Senenhuß) verpackt sein. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 15 M. bestraft.

§ Vor frühzeitigem Tabakrauchen kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden. So hatten wir am Sonntag wiederum Gelegenheit zu beobachten, wie einige Knaben im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren sich durch Tabakrauchen in sehr zweifelhafte Weise auf der Straße vergnügten, ihre Strafe aber dann sehr bald durch geistiges Unwohlsein fanden. Die Unflut des frühzeitigen Tabakrauchens dringt immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche

die Zukunft des Volkes bilden. Jedem Menschenfreund muß es mit tiefer Besinnung erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche besonders an Sonn- und Feiertagen, die Pfeife oder die Cigarre im Munde, herumhüpfen, aus dem einen stillen Familienvater, tüchtigem Arbeiter, mannhafte Beschäftigter des Vaterlandes hervorgehen sollen. Nicht die Noth hat die Kisthe und Frische der Gesundheit von ihren Wangen gerieben und das traurige Zeichen frühzeitigen Alters auf ihre Stirn gedrückt, nein — die Folgen des frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche aus den jungen menschlichen Organismus der Jugend so furchtbar einwirken, das Wachstum hemmen und nicht selten Entzündung und Entwertung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachtheil zu ertragen. In dieser Erkenntnis ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Japlosen Krankheiten und frühzeitigem Siechtum würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbände. Bezirks-Hospitäl sind ein bringendes Bedürfnis, allein noch weit wichtiger ist es, schon beim Entstehen der Krankheiten die geistlichen und weltlichen Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormünder, die Lehrer und Dienstherren, das Fabrikaufsichtspersonal mit allem Nachdruck dahinzuwirken, daß die ihrer Ehre anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlasse und sich so die erste Bedingung ihres Fortkommens im Leben, einen gesunden kräftigen Körper, erhalte.

§ Verwahtloste Kinder. Am 31. März 1890 befanden sich 10865 verwahtloste Kinder in Zwangsgeriehung. Davon waren untergebracht in Familien 5754, in Staatsanhalten 9, in Communalanhalten 982, in Privatanhalten 4120. Die Kosten für die Pflege aller in Zwangsgeriehung befindlichen Kinder betragen für das Jahr 1889/90 insgesamt 1,410,439 Mark 94 Pf., wovon 124,594 M. 4 Pf. auf die Provinz Sachsen entfallen.

Vermischte Nachrichten.

(Unfälle und Verbrechen.) Aufsehen erregt in Hamburg das Verschwinden eines bekannten Schulvorstehers, der in Folge von unglücklichen Wagnisoperationen 200 000 Mark Schulden hinterließ. Viele kleine Leute sind geschädigt. Sein eigener Sohn, ein Pastor, hat schwere Schäden erlitten. — Dänkirchen, 16. Juni. Gestern Abend 11 Uhr brach durch Selbstentzündung von Warenaellen, welche eben von dem aus Petersburg angelaufenen Dampfer „Ginor“ ausgeladen worden waren, im Hafen große Feuer aus. — In der zechischen Ausstellung in Prag erregte sich ein Aufsehen erzeugender Unfall, indem der dortige Ballon-Capitän beim freien Aufstieg plagte. Der Oberleiter und zwei Steuerleute führten auf das Dach einer Maschinenfabrik, alle drei wurden aber unrettet. Der Ballon wurde zertrümmert und durch die Feuerwehre dann abgelöst.

(Die Verräter der Heuschrecken.) Wenn ein furchtsamer Leser jetzt die vielen Verdicke über Erdbeben, Gewitter, Heuschreckenplage, Cholera, Auswahskommissionen und dergleichen angenehme Ereignisse liest, muß er denken, der Untergang der Welt nahe heran. In dessen bleibt immer ein Trost übrig und es ist dafür gesorgt, daß alles sein Maß und seine Grenze hat. Auch die Heuschrecken werden die Welt nicht zu Grunde richten. Dafür sorgen gediebene Schaaere. Auf dem Wege von Bata nach Tiflis werden nämlich gegenwärtig ebenfalls ungeheure Heuschreckenwärme bemerkt, welche den Saaten mit Verwüstung drohen. Zum Glück sind aber dort auch bunte Staare, der gefährlichste Feind der Heuschrecken, in großen Massen aufgetaucht. Die Staare tödten die Heuschrecken unarmbergig, ohne sie jedoch zu fressen. Sind die Heuschrecken noch nicht besänftigt, wie dies gegenwärtig der Fall ist, so vertilgen die Staare sie ebnigalt; die besänftigten Heuschrecken werden zwar auch von den Staaren verfolgt, jedoch glückt die völlige Vertilgung derselben dann nicht mehr.

(Ueber das von uns bereits gemeldete furchtbare Eisenbahn-Unglück bei Mönchenstein) liegen folgende weitere Meldungen vor: Gestern begaben sich weitere 30 Mann aus der Sanitätschule nach Mönchenstein, um bei der Bergung der im Wasser befindlichen Toten behülflich zu sein. Die Genetruppen werden eine Nothbehelfsbahnbrücke herstellen, damit der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen werden kann. Von den im Hospital befindlichen Verwundeten sollen keine mehr in Lebensgefahr sein. Vormittag wurden noch drei Tode aus den Wagenräumen herausgeholt und jetzt sind noch acht Leichen sichtbar. Wie viel noch unten liegen, entzieht sich der Schätzung, nach einigen Angaben befinden sich noch 30, nach anderen noch 70 Leichen im Wasser. Eine Abtheilung Sapeure und Pioniere ist mit den Abräumungsarbeiten beschäftigt. Es können noch Tage vergehen bis die letzten Toten herausgeschafft sind. — Dem „Bund“ werden folgende Einzelnheiten über die Katastrophe gemeldet: In Mönchenstein fand ein Sängerbild statt, und zahllose Festtheilnehmer und viele Familien, die ihren Sonntagsausflug dorthin machen wollten, waren im Zuge, desgleichen

der Bajer „Gesangverein“ und der Bajer „Sängerbund“. Als der Zug kurz vor Mönchenstein mit voller Fahrgeschwindigkeit die Brücke passierte, führte diese in dem Moment, als die erste der beiden Locomotiven etwa die Mitte der Brücke erreicht hatte, mit furchtbarem Getöse ein. Die Brücke war aus Stützen konstruirt und etwa 25 Meter lang, sie ruhte auf zwei an den Endpunkten errichteten Pfeilern und hatte keine Mittelstütze. Die drei vorderen Wagen waren, obwohl sie erster und zweiter Klasse waren, buchstäblich vollgepropt, da die Conduccure in Folge des Mangels an Platz sämtliche verspäteten Passagiere, auch solche dritter Klasse, in diese Coupees wies. Die Verunglückten dieser Wagons gehören meist dem Mittelstande an. Die Wagenbedienning ist todt, von der Maschinenbedienning wurde ein Feiger mit Noth gerettet. Locomotivführer Bohmer ist verwundet, ebenso der Jungführer Wenger. Von der Brücke ist nichts übrig geblieben, als die beiden Endpfeiler. Es ist wohl möglich, daß das gewaltige Gewicht der zwei Locomotiven die Brücke zusammenbrückte; auch mochte das letzte Hochprofil das Unglück gefördert haben. Vor vier Wochen wurde die Brücke neu geneuert. (Alle Weltung!) Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ berichtet, daß bei dem während des internationalen Aerztelcongresses im Berliner Rathhause veranstalteten Feste von 4000 Personen 15 385 Flaschen Wein, 22 Hektoliter bayerisch Bier und 300 Flaschen Cognac getrunken worden sind.

(Ein Fall von Schnellichtung) der in diesen Tagen entschieden allgemeiner Beachtung verdient, wird dem Wiener Fremdenblatt „gemeldet. Zu sommerlicher Zeit hat es ein schnellflingiger Boot unternommen, ein wirklich dramatisches Werk zu schaffen, das die Seelen packen und die in abendländischer Nüchternheit verjüngende Menschheit erinnern soll, daß denn doch nicht alle Momente verflummt ist im alten Europa! „Der Ueberfall von Tischereslömi“ heißt das neue Werk, dessen Handlung somit gegeben ist. Ob das Eulien-Drama des Bühnenbildes erfinden wird, hängt von Autor ab. Der Dichter hat vorläufig sein für „dieser Bilder“ berechnetes und theilweise schon ausgearbeitetes Stück an Director Majel vom Carl-Theater geliefert. Das Manuscript war von einem Schreiber begleitet, das den Director gegen in helle Freude verlegt haben mußte. Der Director — hieß es in dem Briefe — habe es heuer nicht nothwendig, auf eine Sommerreise zu verzichten. Er könne durch Aufspürung des großen Räuberdramas das Theaterleben Wiens zu neuer, frischer sommerlicher Blüthe bringen, er möge die Porten seines Theaters nochmals öffnen, denn die Räuber würden ziehen! Der aus den höchsten Fehrläpplern rüchlings aufgeschickte Director sah in das Manuscript und richtig, da stand es schwarz auf weiß: Erstes Bild: „Der Ueberfall“, zweites Bild: „Die Verabredung im Schloßcoupee“ u. s. w.; bis zum dritten Bilde war das dramatische Werk vollendet — die übrigen fünf Bilde verpackte der Dichter später zu liefern. Herr Director Majel stützte kein vielerfahrtes Haupt auf den Arm und überlegte, ob er das Manuscript lesen sollte. Was er aber beschloß? Das „Räuberstück“ aufzuführen, wenn ihm der Dichter ein — Aufgebot zu geben bereit ist!

(Wie man in Paris Bücher confiscirt.) In der bekannten Affaire Turpin-Tripoupe ist der Pariser Polizeicommissar sehr schön zu Werke gegangen, um sich der incriminirten Brochüre „Wie das Melinit verpacket wurde“ bei dem Verleger zu ver sichern. Ein scheinbar nichts Böses im Schilde führender Bürger tritt häufig bei dem Sortimentere ein: „Haben Sie vielleicht noch ein Exemplar des Turpin'schen Buches?“ — „Sogar noch mehrere!“ — „Her damit! Ich nehme sie.“ — Sie schreien, ihm Herr?“ erwidert der Angestellte. „Es sind noch 1500 Exemplare auf dem Lager.“ — „Nun wohl, ich nehme sie alle, nicht eines weniger.“ Und damit öffnete er den Valolet, unter welchem die — Beamtenhülle sichtbar war.

Theater und Musik.

— Der Bildhauer Gregor Lehner, welcher sich im Hofsaal des Rathhauses des Judo's Hoftheater eine Bildhauerwerkstatt einrichtete, ist am 17. Juni im Alter von 72 Jahren gestorben. 1859 ist er schon im hohen Alter die Rolle des Eulien von Tischereslömi, der als Bildhauer des Schloßcoupee, war ein guter Sänger im Hofsaal 1860.

— Eine Theaterneugierde, die ein ganz besonderes Interesse erregen wird: Von dem Blumenkinder und Götterkinder wird die nächste Saison eine gemeinschaftliche Bühnenarbeit bringen — ein verwegenes Lustspiel, das am „Königstheater“ zu Berlin zur ersten Aufführung gelangen soll. Die Versteller, die das Werk in einem Entzweit beenden haben, werden es während der sommerlichen Ferien zu vollenden.

Industrie, Handel und Verkehr.

— In den ersten 46 Tagen des Monats die übliche Abnahme im Aufsatze hat. Wegen der Auslieferung von ca 6 Mark pro Stück bei der Auslieferung übernahm das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, ganzbillig die Straße 13, die Vertheilung für eine Prämie von 0,60 Mark pro Stück.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Wetter-Anstalten in Hamburg. (Nachdruck verboten.)
18. Juni. Nießhaft heiter, veränderlich, windig, wärmer, Nachts sehr kühl. Lebhafter Wind a. d. Küsten.

Todesanzeige
Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der
Bürgermeister a. D. Keilhauer
im 59. Lebensjahre, an den Folgen eines Herzschlages.

Dankagung
Herzlichen Dank für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns beim Begräbnis unseres theueren, unvergesslichen Sohnes und Bruders Eduard Partung dargebracht worden sind. Dank dem Herrn Pastor Bunnert für seine tröstlichen und erbauenden Worte am Grab. Dank dem Herrn Lehrer Böhmke nebst der Schuljugend. Besondere Dank dem Gefarapereen für die schönen erhabenden Gesänge am Grabe, sowie auch Dank für die schöne Trauermusik. Dank endlich den Jünglingen und Jungfrauen und allen denen, welche den Sarg unseres lieben Entschlafenen so reich mit Kronen, Blumen und Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit zur Ruhstätte gaben. Möge Gott allen ein reiches Vergeltung sein.
Serau, den 16. Juni 1891.
Die trauernde Familie Haugung.

NACHRUUF.
Die wenn der Blick aus dunklen Wolken
Auf unsre Erde niederseht,
So sandte Gott den Todesboten;
Doch manche heisse Thräne fließt.
Ach, eine Thräne hat gerührt
Des blaffen Todes kalte Hand.
Den einzigen Sohn auf immer missen
Hat Elternliebe nie geahnt.
Warum ist doch der Warm geschaffen,
Der an des Baumes Blüthe nagt?
Warum muß ich den Schmerze ertragen?
Des Menschen Herz wohl manchmal fragt.
Blickt auf zu jenen Lüften Höhen
Und alles Dunkel, es entweicht.
Hofft auf ein trostes Wiedersehen,
Das macht das schwerste Herz oft leicht.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 2. Juli 1891,
Mittags 1 Uhr
versteigere ich im Fesselbartschen Garbaufe
bier selbst meistbietend gegen Baarzahlung eine Anzahl weiblicher Kleidungsstücke und 1 neue Kiste.
Neuschau, den 16. Juni 1891.
Meister, Vollziehungsbeamter.

Am 19. d. Mts., Vorm 10 Uhr
soll auf hiesigem Güterbahnhof eine
Wagenladung,
195 Stck. geschälte kiefl. Hölzer,
von ca. 6 m Länge und mit einem Gesamtgewicht von 10400 kg meistbietend
gegen sofortige Zahlung versteigert
werden.
Kgl. Güter-Abfertigungsstelle.
Serau.

Kapitalien
in jeder Höhe,
zu 4 - 4 1/2 % Zinsen
auf Feld und Stadtrundstücke auszuliehn
durch
Carl Rindfleisch,
Merseburg, Burgstraße 13.

Fahrräder
zu herabgesetzten Preisen
spottbillig bei
Bruno Zirrgiebel,
Leipzig, Reudnitz, Leipzigerstraße 3/4.
Größt s Leipziger Velociped-Gesellschaft.

Ganze große
Lager in
Schuhwaaren
alter Art, jedoch nur sortierte Größen taufst in
Partien jeder Zeit gegen Baar
E. Renner, Halle a/S., Leipzigerstr. 44.
Neue Wohnung von drei St., K., K. u. Zubehör ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Zu erfragen Friedriehstr. 11, 1. Et.

Ein möbliertes Zimmer nebst Kammer ist zu vermieten
Lindenstraße 13, part.
Die obere Etage des Hauses Alendburger Schulplatz 3 ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres
Kosmarkt 7.
Ein junges Mädchen von außerordentlich seltener Stellung als Stubenmädchen oder für Küche und Haus. Zu erfragen Neumarkt 10, II. Et.

Mk. 4,50. 4 Mark 50 Pf. pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten. Mk. 4,50.
„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2mal täglich (auch Montags).

Redaction und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 41.
Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parliamentsberichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Local-, Theater- u. Gerichtsnachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenshaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

7 (Gratis-)Beiläuter:
1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2. „Illustrierte Modezeitung“, wöchentlich mit Schnittmuster, monatlich.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verloosungs Blatt“, zehntägig.
5. „Landwirthschaftliche Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen“, vierzehntägig.
7. „Producten- u. Waarenmarkt-Bericht“, wöchentlich.

Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman:
„Zu spät“
von S. Wörishöffer
auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Invaliditäts- u. Altersversicherungs-
Formulare
a) Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde,
b) Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers,
c) Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen,
d) Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden
für Behörden und Private nach amtlicher Vorschrift sind zu haben in der
Buchdruckerei von A. Leidholdt,
Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

DIE KATARRHE
der Lunge, des Kehlkopfs, des Rachens und der Nase (Schnupfen)
Einen mit geliebt werden, wenn die Ursache der Erkrankung, die Entzündung der Schleimhaut, beseitigt wird. Das einzige Mittel, welches auf den Ursprungsort Chinin höchst zweckmäßigen Verbindung mit anderen Wirkstoffen ist bei Gebrauch zu finden, hat sich hier
Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen
welche neuerdings wissenschaftlich herbeifolgt wurden, unter Beziehen unübertroffenes Schmelzmittel gegen toxische Zustände von Nahrungsmitteln und Getränken erweisen und als wirksame Unterstützung bei allen Erkrankungen der Lunge und deren Folgen die Wirkung des Chinin zu unterstützen haben.
In sehr kurzer Zeit, oft nach wenigen Stunden wird die Entzündung der Schleimhaut gebremst oder aufgehoben und hierdurch der qualvolle Husten, lästige Schnupfen etc. beseitigt. Alle übrigen sog. Katarrhmittel beschwichtigen wohl vorübergehend einzelne das Gefühl von Brennen, Kratzen, Trockenheit im Halse, oder erleichtern auch den Auswurf,
den Katarrh aber heilen sie nicht.
Man achte sehr darauf, daß jede Dose die obersichtliche Schmelzmittel, welche der Verfallsfrist die Unterfertigung des Apothekers W. Voss'schen Katarrhpillen enthält.
Die Bestandtheile sind: Schwefelwasserstoff, Chinin, Salzfäure, Dreihaltigpuder, Dreihaltig-Extrakt, Süßholzwurzel, Tragant, Benzoesäure und Glycerin.
In Merseburg: Apotheker Curtze und Marche.

Die vortheilhaftesten Singer-Nähmaschinen
kauft man billigst beim Mechaniker Gustav Engel, Weiße Mauer 3.

Frischen Schellfisch auf Eis,
Neue Isländer Heringe,
Neue Lissabonner Kartoffeln
C. L. Zimmermann.

Altenwurzels-Haaröl
feinstes, keßes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haars, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen und befeuchtet und befestigt die so lästigen Schuppen, à Flasche 75 u. 50 Pfg. empfiehlt
Gustav Lots Nachf.

Althee-Bonbons
vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt
täglich frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.
Möbliertes Zimmer mit Schlafcabinet zu vermieten
Hälderstraße 4.

Tüchtige Maurer,
sowie Handarbeiter finden sofort Beschäftigung bei
H. Jacob, Maurermeister,
Neußberg bei Dürrenberg.

Junge feiche Dame,
hauht, Größten, sucht Anschluss an fein gebild.
fröhlichen Herrn beubst späterer Verheirathung.
Anonyme Briefe ver. Abt. unt. V. Z. 527
„Invalidenbank“ Leipzig erb.
Eine herrschaftliche Parterrewohnung ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen
Hallestr. 15
Eine edle Granatbroche ist von der Burgstraße bis nach der Bahn verloren gegangen.
Gegen gute Belohnung abzugeben. Stadthofstr. 3, 2. Et.

Die beste Gelegenheit
um noch sehr billige
Schuh- und
Stiefelwaaren
(nur beste Qualität nebst schöner
Bastform) kaufen zu können, bietet
sich jetzt bei
Jul. Mehne,
Hl. Ritterstraße 1.
Für Wiederverkäufer
vorzüglich passend.

Paris 1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold.
wenn Crème Groch nicht alle Baumrindungen,
als Sommerpflanz, Kirsche, Baumrind,
Witler, Blauschneise etc. befestigt und den Baum
mit dem
Crème Groch,
protectirt,
so wird der
Wiederwuchs
ganz
Saven Groch,
das geübte
Seite 80 Pfg.
Groch's
Halle
Mitteln
Hauptdepot
J. Groch,
Berlin.
Se
in
den
besten
Qualitäten.

Auch zu beziehen durch Dr. E. Mylius,
Engelapothek in Leipzig.
Episenbandlung
von Johanne Zehme
empfiehlt:
große Auswahl in Stiefeln für Kinder von
dem Ginfachen bis zum Eleganten.
Kinderstöcken, Wandern, Schärpen u. s. w.

Unterricht
in allen feinen Handarbeiten (Kunstfärberei)
ertheilt
Frau Kohert.
Zu erf. bei Fr. Dr. Jürgens, Kasstr. 22.

Germanische Fischhandlung.
Frischen
Schellfisch und Seehecht.
Neu eingetroffen:
Sämmtliche Räucherwaaren
und Apfelsinen.
W. Krämer.

Eduard Hofer
in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
Niederlage
der Wein- und Großhandlung von Johannes
Gruha,
Hoflieferant in Halle a/Saale und
Winkel i/Thurgau.
Verkauf sämmtlicher in- und ausländischer
Weine in Gebinden und Flaschen
zu den Originalpreisen.

Sternschießen in Löslau
bei Rippach.
Zum Sternschießen u. Ball am
Sonntag, den 21. Juni ladet ergebenst ein
P. Krebs.

Theater in Bad
Dürrenberg-Neuschberg.
Freitag, den 19. Juni 1891:
Der Raub der Sabinerinnen
Aufspiel in 4 Acten von Fr. u. E. v. Schönbhan,
Georg Zauner, Director.

Theater in der „Reichskrone“.
Freitag, den 19. Juni 1891:
Zum 4. und letzten Male:
Zwei Schwiegermütter.
Aufspiel in 3 Acten von Ballu Verges.

Tivoli-Theater.
Donnerstag, den 18. Juni 1891:
Einmaliges Gastspiel des Herrn
William Büller.
Der Raub der Sabinerinnen.
Aufspiel in 4 Acten von Fr. u. E. v. Schönbhan,
Emanuel Striepe, — William Büller.
Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Donnerstag, 18. Juni.
Anfang 7 Uhr. Das letzte Wort. — Altes Theater.
Donnerstag, 18. Juni: Gefhlossen.

